



uf ein Blick



Editorial

Bereits halten Sie die 10. Ausgabe unseres Sunnewies uf ein Blick in den Händen. Bewohnende und Mitarbeitende freuen sich jeweils, eine druckfrische Ausgabe zu erhalten. Es ist zur lieben Gewohnheit geworden, dass alle paar Monate eine Neue erscheint. Spannende, aktuelle Themen sollen Platz in der Ausgabe finden. Gerne nehmen wir neue Impulse und Vorschläge entgegen. Ganz aktuell kann ich Sie auf die Ergebnisse der Bewohner- und Angehörigenbefragung aufmerksam machen. Mit der sensationellen Weiterempfehlungsquote von fast 100% zeigt sich die Zufriedenheit der Bewohnenden wie auch der Angehörigen. Mit kritischen Äusserungen wissen wir, wo wir uns verbessern können und müssen. Ein Dankeschön an alle beteiligten Personen. Im Weiteren steht ein Heimkommissionspräsidentenwechsel bevor, die beiden Herren stellen sich persönlich vor.

Das Jahr mit dem Thema „Natur im Thurgau“ neigt sich dem Ende zu, Zeit für Resümee, aber auch Einstimmung auf die besinnliche Zeit, beginnend mit dem Advent. Ich wünsche friedliche und schöne Weihnachtszeit, zusammen mit lieben Menschen und guter Atmosphäre. Ich freue mich auf viele schöne, bereichernde Begegnungen mit Ihnen.

Herzlichst

Heidi Bötschi, Heimleitung

„Ich bin sehr dankbar, dass ich geistig gesund bin“

Die 93 Jahre sieht man dem aktiven Bewohnenden Josef Stillhart nicht an. Weil er kurz nach der Pensionierung infolge einer Bauchspeicheldrüsenerkrankung und den damit verbundenen Zirkulationsstörungen den Unterschenkel des linken Beines amputieren musste, ist er seit diesem Zeitpunkt auf den Rollstuhl angewiesen. Der Rollstuhl, an den er sich inzwischen schon längst gewöhnt hat, gibt ihm die Freiheit sich selbständig fortzubewegen. Geistig jedoch ist er umso vitaler. Wenn er aus vergangenen Zeiten erzählt, leuchten seine Augen. Josef Stillhart, der 33 Jahre lang Hausarzt und 17 Jahre lang Amtsarzt war, strahlt trotz seiner körperlichen Beeinträchtigung eine grosse Zufriedenheit aus. Während meiner Zeit als Haus- und Amtsarzt war ich sehr gesund und dafür bin ich sehr dankbar. „Die Zeit als Arzt, war die schönste Zeit in meinem Leben.“ Dass ich kurz nach der Pensionierung erkrankte, war ein Schlag. Ich wurde medizinisch immer sehr gut betreut, doch ich war immer auch



mein eigener Arzt.“

Theres war mein Engel und Schutzengel

Dass er als junger Bursche an das Gymnasium Kloster Einsiedeln gehen durfte, war wegweisend für seine spätere, berufliche Laufbahn. Gegen Ende der Gymnasiumszeit entschloss er sich Arzt zu werden. Das Medizinstudium absolvierte er an den Universitäten Fribourg und Zürich. Nach glücklich bestandenem Staatsexamen eröffnete er mit 33 Jahren seine eigene Hausarztpraxis in Sirnach. „Es faszinierte mich, dass ich

vom Buebli und Meitli bis hin zum Grossvater und zur Grossmutter alle behandeln durfte.“ Kurz vor der Eröffnung der Praxis heiratete er seine Theres. Theres welche als Hebamme und in der Kinderpflege tätig gewesen war, unterstützte ihn von da an als Praxishilfe. „Für mich war Theres, welche ledig den Namen Engeler trug, mein Engel und Schutzengel.“ Nebst seiner Arbeit als Hausarzt, engagierte er sich auch während 17 Jahren als Amtsarzt für den Hinterthurgau. Diese Zeit bedeutete eine Zusammenarbeit mit der Polizei.

Inhalt

Seite 1	Editorial - Ich bin sehr dankbar, dass ich geistig gesund bin.
Seite 2	Es war einmal ein kleines Mädchen - Sunnewies-Baby
Seite 3	Es war einmal ein kleines Mädchen - Hochzeit
Seite 4	Interview Heini Stürm - Sunnige Nachrichten
Seite 5	Interview Heini Stürm (Fortsetzung) - Sunnige Nachrichten (Fortsetzung)
Seite 6	Interview Heini Stürm (Fortsetzung) - Sunnige Nachrichten (Fortsetzung)
Seite 7	Auszeichnung Label der terzStiftung - Interview Norbert Weber
Seite 8	Interview Norbert Weber (Fortsetzung) - Bewertung terzStiftung
Seite 9	Interview Norbert Weber (Fortsetzung) - Bewertung terzStiftung
Seite 10	Interview Norbert Weber (Fortsetzung) - terzStiftung - Weihnachtsmenü heute und früher
Seite 11	Farbenfroher Bazar
Seite 12	Pensionierung Mares Lehmann - Neue Räumlichkeiten für die Aktivierung - Anlässe in Kürze

s'Sunnewies-Baby

**Luan**

geb. 25. Oktober 2017

Sohn von Dane und Ilaz Murati

Bei tödlichen Verkehrsunfällen, aber auch bei Suizid musste er sofort an Ort und Stelle sein und oftmals amtliche Totenscheine ausstellen. Sein Beruf erfüllte ihn und bereitete ihm grosse Freude und Befriedung. Doch er erlebte, gerade auch in der Rolle als Amtsarzt, viel Leid. Glücklicherweise verstand er es damit umzugehen und konnte es immer für sich verarbeiten. Sein tiefer Glaube half mit, um in schwierigen Momenten wieder nach vorne zu schauen.

Ich lebe hier in einer Pflegefamilie

„Mir gefällt es hier im Sunnewies sehr gut. Für mich sind es nicht einfach Pflegende, sondern vielmehr eine Pflegefamilie.“ Den Geist hält der Senior mit Lesen fit. „Ich lese täglich die Thurgauer Zeitung.“ Schmunzelnd verrät er, dass er sich auch geistig fit hält mit der Zürcher Zeitung. Zu Zürich hat er eine Beziehung, weil er an der Uni Zürich studiert hatte. Die Studienzeitszeit war eine harte Zeit, ich musste, wie die Meisten, auf Vieles verzichten. Möglich war es ihm, der sehr bescheiden in Bütschwil aufgewachsen ist, dank seinem

wohlhabenden Götti. „Wir sind streng katholisch erzogen worden.“ Der Glaube ist ihm noch heute sehr wichtig und gibt ihm Kraft. „Wir haben hier die Möglichkeit an Gottesdiensten teilzunehmen.“ Dies ist mitunter ein Grund, weshalb er nach Tobel gekommen ist. Seine Frau Theres, welche einen Hirnschlag erlitten hatte, war auch vier Jahre lang im Sunnewies zu Hause. „Sie ist am Weihnachtsabend im Jahre 2006 friedlich eingeschlafen.“ Wenn er von seiner Theres erzählt leuchten seine Augen. Nebst den vier gemeinsamen Kindern hat sie immer in der Praxis mitgearbeitet. „Sie war eine sehr kompetente und wertvolle Unterstützung für mich und unsere Patienten.“

„Ich möchte schon noch leben“

„Ich hatte ein interessantes aber auch strenges Leben als Haus- und Amtsarzt.“ Was Erlebnisse anbelangt, da ist ihm das Arztgeheimnis noch immer heilig. Auch hier im Heim, werde das so gelebt. „Ich interessiere mich natürlich noch immer für den Menschen. Doch die Krankheiten der Menschen gehen mich nichts mehr an.“ Er hat

aber inzwischen keine Mühe mehr damit und beschäftigt sich mit spannenden Lektüren. Ich lese gerne Romane mit geschichtlichem Hintergrund. Seine Kinder, insbesondere einer seiner drei Söhne, wissen was den Vater interessiert. So decken sie ihn immer wieder mit Lesestoff ein. Grosse Freude bereiten ihm nicht nur seine drei Söhne und seine Tochter, sondern auch seine acht Enkelkinder. In meinem Alter leben nicht mehr viele Freunde, oder sie können nicht mehr zu Besuch kommen, weil sie selbst altersschwach sind. „Mir genügt aber meine Familie. Ich bin dankbar für den grossen Zusammenhalt und darf auf ein schönes, erfülltes Leben zurückblicken. Vor ein paar Wochen, als es mir gesundheitlich nicht gut ging, dachte ich an's Sterben. Doch jetzt, da es mir wieder besser geht, möchte ich schon noch leben.“ Mit einem Augenzwinkern sagt er: „Bitte erheben Sie mich nicht in den Heiligenstatus.“ Doch ehrlich gesagt, frage ich mich schon, ob Menschen wie Josef Stillhart nicht auch ein bisschen „heilig“ sind.

Ursi Vetter

Es war einmal ein kleines Mädchen ...

Ein Kind und Altersheim eher ungewohnt, denkt man. Doch für mich war es eine Selbstverständlichkeit dort ein- und

auszugehen. Es war ein noch kleines Heim, mit deutlich weniger Bewohnern, als es heute der Fall ist. Neben an

einem separaten alten Haus gab es auch ein Kinderheim. Ich erinnere mich noch gut daran. Mit meiner Mutter war ich immer wieder dort zu Gast. Wenn ich diese Kinder sah, die allesamt ohne Mutter und Vater hier im Heim lebten, war ich immer froh und dankbar, dass ich das Privileg hatte in einer Familie aufwachsen zu dürfen. Damals gab es kaum Privatsphäre, die Kinder lebten und schliefen in grossen Räumen zusammen. Oftmals wird einem ein Glück erst be-

wusst, wenn man merkt, dass es eben nicht selbstverständlich ist. So ist es mir jeweils ergangen. Die Kinder wurden von den Ordensschwestern Tag und Nacht betreut. Dies war sicherlich eine anspruchsvolle Aufgabe, welche viel Kraft und Energie erforderte. Ich kann dies zum Einen als Mutter von inzwischen drei erwachsenen Kindern und nun auch als Grossmutter von drei Enkelinnen gut nachempfinden.

Zu Besuch im Altersheim

Ich war etwa in der 3. oder 4. Klasse, als meine Mutter anfang im Altersheim zu arbeiten. Mehr als 20 Jahre ging sie, ausgenommen am Sonntag, jeden Morgen ihrer Arbeit nach im Altersheim. Sie war in der Reinigung, früher sagte man ganz einfach, als Putzfrau tätig. Diese Arbeit, welche sie sehr gewissenhaft ausübte, bereitete ihr grosse Freude. Damals wurde das Heim noch von Ingenbohler Schwestern geführt. Als kleines Mädchen habe ich oft Besuche bei Bewohnern und auch bei den Ordensschwestern gemacht. Die Schwestern ganz besonders die Schwester Oberin (so nannte man damals die Chefin der Schwestern) waren immer sehr nett und freundlich zu mir. Für mich gehörten sie einfach dazu. Ich erinnere mich wie die Bewohnerin Fräulein Klara (damals war die Bezeichnung Fräulein noch wichtig) die schönsten Puppenkleider strickte, die man sich vorstellen kann. Sie litt an den Folgen einer Kinderlähmung. Sie war für mich eine bemerkenswerte Frau. Mit Freude und einem inneren Frieden, den sie tagtäglich ausstrahlte, fertigte sie Puppenkleider an. Ihre Werke liessen nicht nur Kinderherzen höher schlagen, auch meine Mutter und viele andere Erwachsene freuten sich über die schmucken Kleidli.

Mein Herz hatte sie auch erobert, aber nicht nur der Puppenkleider wegen, sondern wegen ihrer liebenswürdigen Art. Dann gab es auch noch ein Fräulein Pölsterli, eine etwas zermürbte Frau. Als Kind habe ich mich natürlich nicht gefragt, weshalb sie so war. Heute denke ich, dass ihr wohl etwas gefehlt hatte. Ich glaube, egal wie alt oder jung man ist, jeder Mensch braucht eine Aufgabe. Alleamt waren sie Unikate, Menschen mit besonderen Talenten und Neigungen. Ich kannte wahrscheinlich so ziemlich alle Bewohner. Über meine Besuche, zumindest habe ich dies immer wieder gehört, haben sich die alten Menschen immer gefreut. Ich kam auch immer mit Freude ins Altersheim, dort wo meine Mutter so gerne arbeitete.

Arbeit ist die beste Medizin

Die Arbeit war für meine Mutter, als unser Vater allzufrüh und unerwartet starb, nebst uns vier Kindern das Wichtigste. Meine Mutter war nicht nur Reinigungsfrau, nein sie machte so Vieles für die alten Menschen. So ging sie mit ihnen nach Wil zum einkaufen, oder fragte sie, ob sie etwas besorgen sollte. Damals gab es noch nicht die Möglichkeit mit einem Bus nach Wil zu fahren. Das allerwichtigste war jedoch, dass sie stets ein offenes Ohr hatte für diese Menschen. Sie hörte ihnen zu, nahm sie ernst und freute sich mit ihnen, oder spendete Trost, wenn es nötig war. Immer wenn sie Ferien hatte, konnten es die Bewohner kaum erwarten, bis sie wieder zur Arbeit kam. So wunderte es nicht, dass sie noch das Angebot erhielt in der Pflege tätig sein zu können. Da sie aber schon bald im Pensionsalter war, lehnte sie das Angebot ab. Zusätzlich zur Reinigung war sie dann jedoch noch in der Wäschepflege tätig.

Schlussendlich arbeitete sie bis zum 70. Lebensjahr im Sunnewies. Sie erlebte noch den Wechsel von den Ingenbohler Schwestern zur Heimleitung mit Heidi Bötschi. Obwohl sie die Schwestern vermisste, gelang ihr auch dieser Wechsel sehr gut. Sie pflegte jedoch den Kontakt zu den Schwestern so lange es ihre Gesundheit zulies. Meine Mutter stellte sich immer positiv ein und verstand es sogar etwas Negativem eine positive Note zu geben.

Die erste Markenjeans

Nochmals zurück zu mir. Als ich in die Oberstufe kam, durfte ich jeweils in den Ferien im Altersheim arbeiten. So konnte ich mir die ersten Markenjeans, ich weiss es heute noch, es waren Levis Jeans, kaufen. Welch eine Freude war das. Ich habe mich im Altersheim immer sehr wohl gefühlt. Ein Erlebnis vergesse ich wohl nie. Ich war zusammen mit einer Freundin im Altersheim am arbeiten. Wir hatten jeweils am Morgen und am Nachmittag eine kurze Znünpause zusammen mit den Ordensschwestern. Diese waren für unsere Verhältnisse jeweils sehr ruhig während der Pause. Wir versuchten auch eher still zu sein. Doch je mehr wir es versuchten, je mehr mussten wir lachen, wenn wir einander nur anschauten. Mit unserem ungewollten Lachen gelang es uns jedoch, den Ordensschwestern ein Lachen zu entlocken und die Stille aufzuheitern.

Erste Heimzeitung für das Sunnewies

Die nächste Begegnung mit dem Altersheim machte ich, als meine Mutter in eine Wohnung im betreuten Wohnen einzog. Sie fühlte sich schnell wohl dort und genoss aber weiterhin ihre Selbständigkeit. Noch immer verrichtete sie fast alles selbst. Ja, ihre selbstgemachten Schwa-

Hochzeit



Am 1. Juli 2017 gaben sich Edilene und Stefan Dietiker in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Uesslingen das Ja-Wort.

Wir gratulieren ganz herzlich und wünschen viel Glück, Gesundheit und Zufriedenheit.

Sunnige Nochrichte Neue Mitarbeitende

Herzlich willkommen und viel Erfolg und Zufriedenheit im Sunnewies.



Kleger Stefanie
Pflegeassistentz/Pflegeteam 1
seit 01.08.2017



Gerber Larissa
Praktikantin/Pflegeteam 2
seit 01.08.2017



Züst Käthi
Pflegefachfrau/Sunnegarte
seit 01.08.2017



Strehler Tanya
Fachfrau Gesundheit/
Pflegeteam 1
seit 15.08.2017

benbrötli, ihre feinen Kuchen und Wähen die fehlen uns und unseren Kindern noch immer. Am meisten fehlt sie uns aber als Mutter und Grossmutter. Immer wenn man nicht so recht weiss, wie oder ob man etwas machen soll, fragt man die Mutter um Rat. Nun geht das so nicht mehr. Doch sie ist für uns immer noch spürbar. Die Antworten auf Fragen, welche sie gegeben hätte, kommen oftmals einfach so hervor. Als meine Mutter, dann umziehen musste ins Heim, war ich oft als Besucherin dort. Auch half ich bei den Spielnachmittagen mit. Nun jetzt hätte ich ja eigentlich keinen Grund mehr im Heim zu sein. Die Idee von Heidi Bötschi von einer Heimzeitung fand ich toll und so bin ich wieder im Sunnewies anzutreffen, einfach wieder in einer anderen

Rolle. Ich freue mich immer mit Bewohnern oder Mitarbeitenden zu sprechen. Es sind immer sehr schöne Begegnungen, die für mich sehr bereichernd sind. So viele Schicksale stecken hinter den Geschichten, Schönes und Trauriges. Am allerschönsten ist es für mich, dass sich die Leute mir anvertrauen. Ich habe grossen Respekt vor der älteren Generation. Die Mehrheit von ihnen hatte ein hartes Leben. Trotzdem haben sie dieses Leben geschätzt, vielleicht mehr als wir heute. Ich überlege mir dann schon oft, wie gut wir es heute haben. Es ist eine andere Zeit und jede Zeit hat wohl ihre guten und weniger guten Seiten. Für mich waren alle Zeiten im Altersheim gut. Ich habe miterlebt, wie es noch ganz einfach und unbürokratisch lief und zu einem

heute professionellen Betrieb geworden ist. Was besser ist oder war, das lässt sich nicht sagen. Stillstand wäre nicht die Lösung, denn Stillstand kann das Ende bedeuten. In diesem Sinne freue ich mich mit Ihnen allen vom Sunnewies auf dem Weg zu sein. Ich wünsche Ihnen schon jetzt eine schöne, besinnliche Adventszeit und schöne Weihnachtstage zusammen mit den Mitbewohnern und Ihren Liebsten. Für das neue Jahr wünsche ich Ihnen viel Freude, viele schöne Begegnungen und vor allem gute Gesundheit.

Herzlichst Ursi Vetter

Nun ist es eine Befreiung, Verantwortung abzugeben

Nun sind die Tage bald gezählt, und Heini Stürm wird das Amt des Kirchen- und Heimkommissionspräsidenten bald in neue Hände geben.

Wirst du nun in die Pension gehen? Wie kommt dir dies im Moment vor?

Im Moment ist es mir noch gar nicht so richtig bewusst, doch der 31.12.2017 und damit die Amtsübergabe, rückt schnell näher. Sorgen muss ich mir deswegen jedoch keine machen, da ich weiss, dass ich die Schlüssel an einen fähigen und sympathischen Nachfolger übergeben darf. Dass ich mit dieser Übergabe auch Verantwortung abgeben kann, vermittelt mir sogar ein beruhigendes Gefühl. Nach 40 Jahren Behördentätigkeit, davon 26 Jahren in zwei Amtsdauern für unsere



Kirchgemeinde (1978-1994 und 2007-2017), nimmt man es gerne etwas ruhiger.

Was war das Prägendste für dich in all den Jahren?

Die Planung und Realisation der Demenzstation dem Sun-

negarte war wohl das Intensivste.

Aber auch in der Kirchgemeinde haben wir in all den Jahren einiges bewegen können. So zum Beispiel die Renovationen der Kapellen Kalt-

enbrunnen und Braunau. Auch die Pfarrkirche in Tobel erstrahlt nach einer sanften Innenrenovation wieder fast wie neu. Danebst haben wir im historischen Turm einen neuen Aufbahrungsraum und auf dem Friedhof ein neues Urnengemeinschaftsgrab in Auftrag geben dürfen. Zur Zeit wird auch dem Pfarrhaus mit einer gründlichen Aussenrenovation wieder neuen Glanz verliehen.

Wenn du zurückschaust, hast du dies, was du dir beim Amtsantritt vorgenommen hast, erreicht?

Ich denke schon. Zu Beginn habe ich mir vorgenommen, das Beste zu geben und alles andere wird sich dann ergeben. Diesem Grundsatz bin ich bis heute treu geblieben.

Hast du noch Pendenzen, welche du noch gerne selbst erledigen würdest?

Im Moment gibt es keine nennenswerten Pendenzen. Die Bauabrechnungen vom Sunnegarte, wie auch des Ausbaus im Dachgeschoss, sind gemacht und konnten gemäss Kreditgutsprachen abgerechnet werden.

Wieviel Zeit hast du in dieses Doppel-Amt investiert?

Es war viel Zeit. Viele Stunden konnte ich aufschreiben und Vieles habe ich nebenbei erledigt. Wer ein intensives Hobby pflegt, rechnet die eingesetzte Zeit auch nicht so genau...

Die Realisierung der geschützten Station „Sunnegarte“ war besonders zeitintensiv. Angefangen hat alles mit einer Ausbildung im Alterszentrum Sunnewies über das Thema „Demenz“. Alle, auch das Personal der Küche und der Buchhaltung mussten diesen Kurs besuchen. Ich selbst habe ihn auch absolviert und habe dabei schnell bemerkt, dass bei den Pflegefachleuten das Feuer für eine Dementen-

Station entfacht war. Diese Begeisterung wollte ich nicht erlöschen lassen und so habe ich den Ball aufgefangen und umgehend in die Heimkommission eingebracht. Oft machte ich mir Gedanken über dieses Projekt, häufig auch mitten in der Nacht, wenn es rund herum ruhig war. Das Ziel war, ein Projekt zu realisieren, wo sich demenzbetroffene Personen in ihrer schwierigen Lebensphase zurechtfinden können, bei dem aber auch das Kosten- und Nutzenverhältnis stimmen sollte. Zusammen mit unserem Planer, Markus Willi, haben wir dies erreicht.

Was machst du nun mit der freien Zeit?

Die neue, freie Zeit werde ich für all das nutzen, was ich bis anhin links liegenlassen musste. Ab nächstem Jahr werde ich nun aber meinen lieben Enkelkindern mehr Zeit widmen. Langeweile wird aber noch nicht so schnell aufkommen, da ich mich weiterhin in der Landwirtschaft, der Verwaltung und im Mieterschlichtungswesen betätige.

Eigentlich wollte ich vor drei Jahren, mit 65, die Behörden-tätigkeit aufgeben. Da wir im Alterszentrum Sunnewies jedoch damals mitten in der Planung der neuen Demenzstation standen und zudem ein geeigneter Nachfolger fehlte, konnte ich gar nicht ernsthaft ans Aufhören denken. Jetzt aber ist die ideale Zeit dafür gekommen. Speziell darum, weil mit Norbert Weber auch in Zukunft jemand die Kirchgemeinde und das Alterszentrum Sunnewies präsidiert, der in der Region verwurzelt ist und die gleiche Philosophie vertritt, die auch mich begleitet hat.

Du hattest ein Doppelamt, wie hast du es geschafft, dies alles unter einen Hut zu bringen?

Sehr gute Kolleginnen und Kollegen in der Kirchenvorsteherschaft wie auch in der Heimkommission haben mich bei der Erfüllung dieser Aufgaben stets tatkräftig unterstützt. Nicht immer war es einfach, doch fast immer fanden wir eine gute Lösung. So zum Beispiel hatten wir im Bereich Kirche und Pastorales hie und da Knacknüsse, die es zu bereinigen galt. Durch das Schaffen einer Kommission für pastorale Angelegenheiten konnten wir auch dieses Problem bewältigen.

Was ist dir in der Kirche wichtig?

Mir ist wichtig, dass eine tief gründende Tradition, die seit Generationen viel Gutes bewirkt, auch in Zukunft mit Überzeugung weitergepflegt wird. Nur so können wir den derzeitigen und zukünftigen Anfeindungen aus diversen Ecken dieser Welt erfolgreich entgegentreten.

Wie stellst du dich zu den heute doch häufigen Kirchenaustritten und was könnte man dagegen unternehmen?

Grundsätzlich ist jeder Kirchenaustritt ein Austritt zu viel, er schwächt unsere Gemeinschaft. Doch man muss die Zahl auch etwas relativieren. Wir haben, pro Jahr zwischen 10 bis 25 Austritte bei rund 1'600 Mitgliedern. Durch die jährlichen Neuzuzüge in ähnlicher Grössenordnung können wir über all die Jahre sogar einen leichten Mitglieder-Zuwachs verzeichnen. Hie und da habe ich bei einem Austritt nach dem Grund nachgefragt. Der Antrieb war oft die Belastung durch die Kirchensteuern. Das ist unter anderem auch ein Grund, weshalb wir in der Kirchgemeinde Tobel hausälterisch mit den Finanzen umgegangen sind. Innert sechs Jahren konnten wir zwei Mal den Steuerfuss sen-

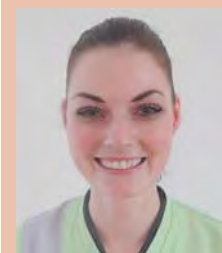
**Sunnige Nochrichte
Neue Mitarbeitende**



Bommer Nadia
Pflegeassistentin/Sunnegarte
seit 01.09.2017



Marti Eveline
Pflegefachfrau/Sunnegarte
seit 01.10.2017



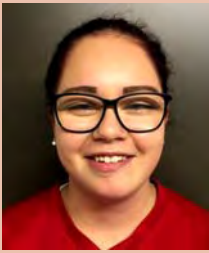
Hagen Astrid
Praktikantin/Sunnegarte
seit 01.19.2017



Siegenthaler Denise
Pflegeassistentin
seit 01.11.2017

Sunnige Nochrichte

Neue Lernende



Chyenno Santo

i.A. Fachfrau Hauswirtschaft
seit 01.08.2017



Koch Angela

i.A. Fachfrau Gesundheit
seit 01.08.2017



Derungs Nicole

i.A. Fachfrau Gesundheit
seit 01.08.2017



Zahnd Michaela

i.A. Fachfrau Gesundheit
seit 01.08.2017

ken. Manchmal konnten die Austretenden aber auch einfach nichts mehr mit der heute gelebten Kirche anfangen. Dass man heute ein vorgeschriebenes Austritts-Formular problemlos im Internet herunterladen kann, macht es den Austrittswilligen noch einfacher.

Wie wichtig sind dir persönlich die Kirche und der Glaube?

Die christliche Gemeinschaft, welche wir pflegen, ist mir sehr wichtig. Sie gibt unserem Dasein Sinn und Stütze. Einen sehr grossen Stellenwert hat bei mir aber, dass der Glaube echt und ehrlich gelebt wird. Weniger wichtig ist für mich die „Farbe“ und der Ort des Geschehens. Das ist mir in diesem Sommer ganz speziell aufgefallen, als meine Frau und ich in Schweden einen lutheranisch-reformierten Gottesdienst besuchten. Es war uns beiden sehr wohl dabei. Der Unterschied in der Liturgie zwischen Reformiert und Katholisch ist in Schweden kaum spürbar!

Da wir in Buch bei Märwil am äussersten Rand der Kirchgemeinde Tobel wohnen, fühle ich mich auch in den Nachbar-Pfarreien Bussnang, Leutmerken oder Heiligkreuz (da ist meine Ehefrau aufgewachsen) sehr wohl. Unsere Tochter war in Bussnang als Ministrantin im Einsatz und so haben wir auch dort einen grossen Bekanntenkreis. Die Zugehörigkeit zum Pastoralraum TG 6 hätte ich darum auch für Tobel unterstützt. Es kann sogar Vorteile haben, zusammen mit Nachbarn in eine naheliegende Ortschaft zur Kirche zu fahren. So spricht man sich schon während der Woche mit den Nachbarn betreffend gemeinsamen Fahrens am Sonntag ab, diskutiert dann im Auto schon vor dem Gottesdienst

über dies und das und erlebt dadurch einen schönen Teil des Sonntags in guter Gemeinschaft. Einzig der Besuch der Verstorbenen auf dem Heimfriedhof wird dadurch etwas vernachlässigt.

Schaust du deine Zeit, welche du für dieses Amt einsetzt hast als soziales Engagement an?

Die Kirche wie auch das Alterszentrum Sunnewies sind soziale Institutionen. Somit war meine Arbeit ein soziales Engagement. Ich muss aber betonen, dass die meiste Arbeit des Präsidenten, auch wenn sie einen sozialen Hintergrund hat, keine Freiwilligenarbeit war.

Was möchtest du deinem Nachfolger noch sagen?

Ich wünsche meinem Nachfolger Norbert Weber viel Glück, Erfolg und Befriedigung im neuen Amt. Zum Personal vom Sunnewies habe ich immer gesagt: Ich hoffe, dass ihr mit Freude zur Arbeit kommt. Das wünsche ich auch dem neuen Präsidenten.

Bevor ich das Zepter übergebe, haben wir noch einen Strategietag. Dort werden wir eine Standortbestimmung machen und einen Blick in die Zukunft werfen. Wir klären, was beibehalten wird und was möglicherweise geändert werden könnte. Auch das Thema „Trägerschaftsreform“ könnte uns beschäftigen. Die Katholische Landeskirche Thurgau hat uns das Risiko der heutigen Trägerschaftsform beim Alterszentrum Sunnewies aufgezeigt. Nicht nur die Kirchgemeinde Tobel, auch die Landeskirche Thurgau trägt ein grosses Risiko. Wir haben den Baukredit für den Sunnegarte bewilligt erhalten, mit der Auflage, eine Stiftung zu gründen. Stiftungen haben aber in Tobel eine eher abschreckende Wirkung. Ich denke dabei

beispielsweise an die Komturei. Als dann an der Einweihungsfeier des „Sunnegartens“ auch Cyrill Bischof, der Präsident der Kath. Landeskirche Thurgau stolz war, dass die Kirchgemeinde Tobel ein so fortschrittliches Alterszentrum betreibt, freute mich das besonders. Somit wird das Thema „neue Trägerschaft“ für die nächsten Jahre vom Tisch sein.

Mein Nachfolger ist ein ruhiger Denker, bringt fundierte Argumente und kann überzeugen. Ich bin sicher, dass wir mit ihm auf dem richtigen Weg sind. Zudem haben wir eine tatkräftige Behörde, der Präsident steht nicht alleine da.

Was liegt dir allgemein noch auf dem Herzen?

Ich wünsche meinem Nachfolger und dem ganzen Team vom Sunnewies und der Kirchgemeinde viel Glück und Freude. Es ist mir gelungen zu den meisten Beteiligten einen guten Draht aufzubauen. Wir haben mit der Heimleiterin Heidi Bötschi und der Pflege- und Betreuungsleiterin, Monika Wettstein, zwei gute Zugkräfte im Alterszentrum. Dennoch ist es befreiend für mich, nun Verantwortung abzugeben. Man kann es nicht immer allen recht machen, dies konnte auch ich nicht. Ich schaue aber gerne zurück, es war eine interessante Zeit.

Ich danke Heini Stürm ganz herzlich für das offene Gespräch und wünsche ihm alles Gute und viel Freude im neuen Lebensabschnitt.

Ursi Vetter

Auszeichnung Label der *terzStiftung*

Im August 2017 sind die Befragungen der Bewohnenden und der Angehörigen des Sunnewies durch die *terzStiftung* geführt worden.

Die sehr positive Bewertung finden Sie in der Randspalte auf Seite 7, weitere Informationen zur Bewertung eben-

falls in der Randspalte auf den Seiten 8 und 9.

Informationen zur *terzStiftung* sind auf Seite 10 notiert und viele Informationen wie auch die Gesamtbewertung des Sunnewies sind auf www.terzstiftung.ch zu finden.

Mit dem insgesamt sehr guten Ergebnis, das über demjenigen aus dem Jahre 2014 und klar über dem Durchschnitt von total 60 Bewertungen der *terzStiftung*, liegt konnte das *terzLabel* überreicht werden.



Herzlichen Dank!

Ich bedanke mich bei allen Mitarbeitenden ganz herzlich für den tollen Einsatz sowie bei den Bewohnenden und Angehörigen für das Vertrauen und die Zeit die Sie sich zum Ausfüllen der Formulare genommen haben.

Heidi Bötschi, Heimleitung

Bewertung *terzStiftung*

Mit dem Gesamtdurchschnitt von 8,9 Punkten auf einer 10-er Skala, wobei 10 Punkte die beste Bewertung ist, hat das Alterszentrum Sunnewies bei der Bewohnerbefragung die bedeutsame Punktzahl von 7 klar überschritten. Besonders ragt die Weiterempfehlungsquote von 100 Prozent heraus. Nur 9 Prozent der Antwortenden machen Einschränkungen. Das ist fast das bestmögliche Ergebnis. Bei der Angehörigenbefragung ergab sich ein Wert von 8,4 Punkten bei einer Rücklaufquote von fast zwei Dritteln. Das zeigt nicht nur die grosse Zufriedenheit der Angehörigen, sondern auch ihre Verbundenheit mit dem Sunnewies.

Bewohnerbefragung

Die Befragungen wurden im August 2017 durchgeführt.

Die sehr guten Ergebnisse vom 2014 wurden übertroffen, die Zufriedenheit der Bewohnenden mit den Mitarbeitenden in allen Bereichen sind überaus hoch.

Es gibt immer eine Lösung

Der 54-jährige Norbert Weber ist in Tobel aufgewachsen. Er leitet zusammen mit seinem Bruder Leo die Weber Säge- und Hobelwerk AG. Der Familienvater von inzwischen zwei erwachsenen Kindern, wohnt mit seiner Frau Esther in Tobel. Ab 1.1.2018 wird er als Nachfolger von Heini Stürm die Kath. Kirchgemeinde Tobel als neuer Kirchenpräsident leiten.

Was hat dich motiviert das Amt des Kirchenpräsidenten und zugleich das Amt des Heimkommissionspräsidenten anzunehmen?

Durch das Amt des Rechnungsrevisors bin ich mit der Verwaltung der Kirche und des Alterszentrums in Berührung gekommen. Nach der zweiten Revision im Alterszentrum Sunnewies haben mich sowohl der Präsident Heini Stürm als auch die Heimleiterin Heidi Bötschi auf das Amt des Kirchen- bzw. Heimkommissionspräsi-



denten angesprochen. Für mich ist es nochmals eine neue Herausforderung nebst der Leitung der Kirchenvorsteherschaft auch die Leitung einer grösseren Firma, wie es das Sunnewies ist, zu übernehmen. Gemessen an der Anzahl Mitarbeiter ist unsere Sägerei dagegen ein Kleinbetrieb. Ich sehe mich in der Rolle eines Verwaltungsratspräsidenten, welcher das

Heim beaufsichtigt und strategische Entscheide fällt. Das Sunnewies ist für mich eine sehr wichtige Institution. Schon in jungen Jahren kam ich mit dem Sunnewies durch die Geschwister meines Grossvaters in Berührung. Zudem bin ich ein Zahlenmensch und es bedeutet mir viel mich sozial zu engagieren. Ich sehe dieses Amt, welches ich im 2018 antreten

Bewertung terzStiftung

Befragung Bewohnende Zufriedenheit allgemein:

Dienstleistungsqualität allgemein, Wohnlichkeit Zimmer, Wohnlichkeit des Hauses, Berücksichtigung persönlicher Wünsche, Angebote und Aktivitäten im Heim, Kulturangebot, Fluss und Verständlichkeit der wichtigen Informationen, Förderung der internen Kontakte, Preis-Leistungs-Verhältnis allgemein, Berücksichtigung individueller Wünsche.

Zufriedenheit mit den Mitarbeitenden: Verständlichkeit der Sprache, Umgang mit Kritik der einzelnen MA, Heimleitung allgemein, Kontakt zu Heimleitung

Zufriedenheit mit den Dienstleistungen: Menüauswahl, Qualität der Speisen, Ausgewogenheit und Abwechslung der Menüs, Sauberkeit im Betrieb, Wäscheaufbereitung, Mängelbehebung.

Zufriedenheit mit der Pflege: Koordination zwischen Heim-Spital-Arzt etc., Umgang mit persönlichen Anliegen, körperliche und geistige Anregung der Pflege, fachliche Qualität, Erfüllung persönlicher Wünsche, menschliche Qualität der Pflege.

Zufriedenheit mit der Lebensqualität: Respekt auf Selbstbestimmung, Recht auf Würde und Achtung, Sicherheit, Respekt auf Intimsphäre, allgemeines Wohlbefinden, Kontakt zu Angehörigen.

werde, als Doppelamt. Auch bin ich überzeugt, dass die Kirche weiterhin Besitzer bleiben soll von dem Alterszentrum Sunnewies.

Was bedeutet dir persönlich die Kirche und der Glaube und was hat es für dich mit dem Alters- und Pflegezentrum Sunnewies zu tun?

Für mich ist es in erster Linie ein soziales Engagement. Als Kind bin ich der Jungwacht beigetreten und war dort schlussendlich als Scharleiter tätig. Zu dieser Zeit war ich auch im Pfarreirat. Ich befürworte, dass die Kirche das Heim besitzt. Christlich sein heisst für mich auch sozial sein. Für unsere älteren und betagten Mitmenschen schauen, bedeutet für mich soziales Engagement. Die Kirche als Besitzer arbeitet nicht gewinnorientiert und zahlt auch keine Dividenden aus.

Viele Leute geben den Austritt aus den Kirchen. Weshalb setzt du dich gerade für eine solche Institution ein?

Die vielen Austritte sind meines Erachtens eine Wohlstandserscheinung. Man braucht die Institution Kirche nicht mehr so wie früher. Nur schon im Wissen darum, dass sich die Kirche für ein Alterszentrum einsetzt, ist ein Grund nicht aus der Kirche auszutreten. Trotz den vielen Austritten ist es immer noch einer grossen Mehrheit wichtig, familiäre Feste wie Taufe, Erstkommunion, Firmung und Hochzeit in der Kirche zu feiern. Dies zeigt doch auf, dass die Kirche nicht so unwichtig ist, wie es vielleicht auf den ersten Blick aussieht.

Was dürfen die Katholiken aus der Kirchgemeinde Tobel von dir erwarten?

Ich werde mich sicherlich voll einsetzen und die Aufgaben mit bestem Wissen und Gewissen anpacken. Die Kirchenvorsteherschaft und damit auch ich als Präsident

sind für verwalterische Aufgaben da. Die pastorale Seite hingegen ist nicht die Aufgabe der Kirchenbehörde. In diesem Bereich werde ich daher nicht mittun. Dieser Bereich wird durch das Bistum abgedeckt. Sowohl als Kirchenpräsident als auch als Heimkommissionspräsident will ich mich sozial engagieren. Die Freude am Sunnewies ist für mich eine sehr grosse Motivation dieses Amt mit Elan anzupacken.

Tobel ist fast einzigartig, weil man als Kirchenpräsident automatisch auch Heimkommissionspräsident wird. War das für dich ein zusätzlicher Pluspunkt dich hier hereinzugeben?

Ja, das war es. Diese vielfältige Aufgabe hat mich gereizt. **Wo möchtest du Akzente setzen im Bereich Kirche und im Bereich Sunnewies und was erhoffst du dir für die Zukunft der Kath. Kirchgemeinde Tobel.**

In der Kirche möchte ich, dass es möglichst wenige Austritte geben wird. Ich möchte den Kirchenbürgern aufzeigen, dass sie die Steuern für die Kirchgemeinde zahlen. Da das Sunnewies der Kirchgemeinde gehört, solidarisieren sie sich indirekt auch dafür. Für die Vereine möchte ich mich auch einsetzen, sie sollen weiterhin florieren. Das Sunnewies ist geprägt von starkem Wachstum. Hier strebe ich für die Zukunft ein moderates Wachstum an. Es soll nicht eine „Fabrik“ entstehen, sonst verliert es den Charakter. Auf Null Wachstum setzen finde ich persönlich auch nicht richtig. Wer sich nicht mehr weiterentwickeln will, bleibt stehen oder stirbt sogar.

Du wirst sicherlich einen bedeutlichen Teil deiner Freizeit opfern? Wo findest du trotzdem den Ausgleich in deiner

Freizeit?

Ich habe mich damit auseinandergesetzt und werde mich vom Geschäft einen halben Tag pro Woche frei machen und diesen für die neue Aufgabe einsetzen. Die restlichen Aufgaben werde ich abends oder am Wochenende erledigen.

Meine Frau und meine erwachsenen Kinder sind für mich der Ausgleich. Meine Frau und ich unternehmen gerne Spaziergänge und im Winter fahre ich sehr gerne Ski. Mit Kollegen jasse ich zudem wöchentlich. So fahre ich hinunter und geniesse das Zusammensein mit lieben Menschen.

Warst du als Kind in der Jungwacht, wenn ja was hat sie dir bedeutet? Wirst du dich auch für die kirchlichen Gruppen einsetzen?

Ich war wie schon erwähnt in der Jungwacht. Vom Mitglied in der Jungwacht, über den Jungwachtleiter bis hin zum Scharleiter habe ich alles gemacht. In dieser Zeit habe ich zwei Sommerlager geleitet mit jeweils 50 Kindern. So musste ich schon als 20-jähriger eine grosse Verantwortung übernehmen. Auch die Arbeit im Pfarreirat hat mich früh gelernt eine eigene Meinung zu vertreten, aber auch andere Meinungen anzuhören. Ich habe als Knabe auch als Ministrant dem Pfarrer gedient.

Es ist zwar nicht die Aufgabe des Kirchenpräsidenten wieder mehr Leute ins Gotteshaus zu bringen? Könntest du trotzdem etwas dazu beitragen?

Ob Jemand glaubt oder nicht glaubt, das ist eine persönliche Entscheidung. Viele Leute wünschen sich jedoch auch heute noch immer eine Orientierung, auch wenn sie sich nicht mit allem identifizieren können. Wenn man dies möchte, sollte man auch

bereit sein Kirchensteuern zu bezahlen. Man muss im Hinterkopf haben, dass die Kirche ein grosses soziales Engagement leistet. Sie setzt sich für Minderbemittelte, für sozial Schwache und ganz einfach für uns Menschen ein und im Falle vom Sunnewies besonders für unsere älteren und betagten Mitbewohner. Ich habe miterlebt wie die Heimkommission grösstenteils ehrenamtlich arbeitet. Wir haben zudem ein intaktes Vereinsleben. Die bisherigen Kirchenpräsidenten kenne ich seit meiner Jugend. Diese Tradition, die sie mir mit ihrem grossen Engagement aufgezeigt haben, möchte ich weiterführen. Sie haben die Kirche und das Heim geprägt und haben beide weitergebracht. Ich bin kein Alleinkämpfer, sondern werde mit meinen Behörden- und Kommissionskollegen und unserem Pfarrer Leo Schenker und der Heimleiterin Heidi Bötschi zusammenarbeiten.

Auch im Sunnewies gibt es eine Kapelle und somit auch ein Gottesdienstangebot für die Bewohner. Findest du das Angebot wichtig?

Ich finde es sehr wichtig, dass es mit der Kapelle und mit Räumlichkeiten sowohl für die Katholiken als auch für die Evangelen ein Angebot gibt im Sunnewies. Wenn man älter ist, hat man mehr Zeit zum Nachdenken, Beten und Meditieren.

Meist sind die Bewohner vom Sunnewies nicht mehr mobil. Sie können dann das Angebot Gottesdienste trotzdem nutzen. Es ist ein freiwilliges Angebot, welches man nutzen oder nicht nutzen kann. Für mich ist es ein Angebot unter Vielem wie: Werken, Stricken, Basteln, Singen, Kochen oder Turnen. Zu all diesen wichtigen Aktivitäten gehört für mich auch der Bereich Kirche dazu. Ich glaube viele

Leute sind froh, dass es dieses Angebot gibt. Es gibt ihnen Halt und sie schöpfen Kraft. Wenn Geist und Kraft schwinden, ist es nicht einfach, dies zu akzeptieren. Mir ist schon oft aufgefallen, dass Leute die einen starken Glauben haben, einfacher loslassen können, wenn sie Abschied nehmen müssen.

Wie schon angetönt, ist es speziell, dass eine Kirchgemeinde Besitzer eines Alterszentrums ist. An der Eröffnung der Demenzstation Sunnegarte hat Cyrill Bischof, Präsident der Kath. Landeskirche Thurgau, gesagt, dass dies wohl einzigartig sei, aber auch nicht ganz ohne Risiko für die Kirchgemeinde. Wie stehst du persönlich dazu?

Ich sehe, dass das Risiko zwar da ist, stufe es aber als tragbar ein. Die Kirche arbeitet wie schon erwähnt nicht gewinnorientiert und verteilt auch keine Dividenden. Bei allem was man macht ist ein Risiko dabei. Auch wenn ich mich ins Auto setze, besteht ein Risiko. Ich werde mir alle Mühe geben, es so weiterzuführen, dass es wie bis anhin ein geringes Risiko bleiben wird.

Du hast in deinem neuen Amt mit verschiedenen Leuten zu tun. Einerseits sind es deine Behördenkollegen und – kolleginnen sowie der Priester und die Mitarbeitenden der Kath. Kirchgemeinde. Andererseits ist es die Heimleitung sowie weitere Personen vom Sunnewies. Man sagt so schön, man kann nicht auf zwei Hochzeiten tanzen. Sind das für dich zwei Hochzeiten, oder sind diese beiden schon längst verheiratet?

Für mich sind es wie zwei Betriebe. Dadurch dass das Heim der Kirche gehört, ist die Kirche dafür zuständig. Wir müssen dem Heim Sorge tragen und es möglichst gut

weiterführen.

In deinem Beruf als Inhaber und Leiter der Sägerei wirst du tagtäglich mit vielen Problemen konfrontiert? Hast du eine Strategie entwickelt, wie du mit Problemen umgehst und sie möglichst gut lösen kannst? Denkst du, dass dir diese reiche Erfahrung in deinem neuen Amt zu Gute kommen wird?

Im Geschäft bin ich zusammen mit meinem Bruder und muss auch zusammen arbeiten. Auch als Kirchen- und Heimkommissionspräsident werde ich zusammen arbeiten müssen. Meine Devise ist immer: Zuerst Probleme analysieren und dann eine Lösung suchen. Es gibt immer eine Lösung. Manchmal findet sich eine Lösung über Umwege und es gibt sicherlich auch Lösungen, die nicht ideal sind. Was aber im Moment nicht ideal erscheint, kann später durchaus ideal werden. Die Welt bleibt nicht stehen, sie dreht sich stets. Zum Glück ist das so. Ich kann gut zuhören und bin eher diplomatisch und vermittelnd. Das heisst aber nicht, dass ich immer nachgebe. Wenn ich überzeugt bin von etwas, dann verfolge ich dies auch zielstrebig. Man kann nicht immer Ja und Amen sagen. Ich bin aber nicht der Streittyp und suche wenn immer möglich die Harmonie. Dass ich mit Zahlen gut umgehen kann, wird mir in diesem Amt sicherlich zu Gute kommen.

Auch in den Kirchen machen Streitereien nicht Halt. Gerade im kirchlichen Bereich wird diesbezüglich allgemein mehr erwartet? Was wirst du dazu beitragen, dass aus Problemen keine Streitereien oder ernstere Probleme werden?

Ich kann gut zuhören, reden und vermitteln. Es sind mir aber auch Grenzen gesetzt.

Bewertung terzStiftung

Befragung Angehörige

Zufriedenheit mit den einzelnen Dienstleistungen: Die Angehörigen sind überzeugt, dass es den Bewohnenden schmeckt. Ausgewogenheit und Abwechslung der Menüs bewerten sie besonders hoch. Nur das Eingehen auf individuelle Wünsche erhält unterdurchschnittliche Punkte. Komplimente gehen an den Service: «immer schön angerichtet». Von der Sauberkeit im Haus sind die Teilnehmenden völlig überzeugt. Die Wäschereinigung beurteilen sie als sehr gut, den technischen Dienst (Mängelbehebung) schätzen sie ebenfalls überdurchschnittlich gut ein.

Zufriedenheit mit der Pflege: Menschliche und auch fachliche Qualität der Pflege schätzen die Teilnehmenden sehr gut ein. Individuelle Wünsche erfüllen die Pflegenden offenbar nach Möglichkeit. Einzig die geistige und körperliche Aktivierung erreicht lediglich das gute Durchschnittsniveau.

terzStiftung

Im Jahr 2007 von Silvia und René Künzli gegründet und seit September 2008 operativ tätig, ist terz eine unabhängige, überparteiliche, gemeinnützige und nicht gewinnorientierte Stiftung. Die terzStiftung will eine neue, generationengerechte Vision des Alterns in der Schweiz mitgestalten. Sie verfolgt die Ziele „Interessenvertretung“ (nämlich der dritten und vierten Generation, ohne die Jüngeren zu benachteiligen), „das Alter als Chance verstehen“ und „Generationenverträglichkeit“. Die gemeinnützige Stiftung will für ältere Menschen in der Schweiz zu jeder Zeit und für jede Situation ansprech- und erreichbar sein. Sie will insbesondere auch zu gesellschaftlichen und sozialpolitischen Fragen öffentlich Stellung beziehen.



terz
Stiftung

Siehe auch:
www.terzstiftung.ch

Ich kann dem Priester beispielsweise keine pastoralen Weisungen erteilen. Da ich nicht für „Schnellschüsse“ bin, werde ich versuchen über Probleme nachzudenken und erst dann reagieren. Ich bin der überlegte Typ. Ich war einmal an einer Weiterbildung, die relativ viel gekostet hat. Ein Satz, der uns gegeben wurde hiess: „Wir wissen, dass wir uns darauf vorbereiten können.“ Dieser eine Satz war mir das Kursgeld wert. Ich habe ihn schon so viele Male anwenden können.

Weihnachtsmenü heute und früher

Da die Weihnachtsmenüs bei vielen Leuten, insbesondere bei Familien, eine Tradition haben, sind sie oft gar nicht so aussergewöhnlich. Als ich Kind war hat es bei uns immer Rollschinkli mit Kartoffelsalat gegeben. Wie haben wir uns immer auf Weihnachten gefreut. Natürlich gab es auch jedes Jahr, nebst dem Festessen, die feinen Guetzli aus der Küche unserer Mutter. So fehlten ihre Mailänderli, die Schwabenbrötli, die Spitzbuben, die Zimtsterne und auch die „Chräbeli“ nie an den Weihnachtstagen. Bei meinem Mann gab es auch immer dasselbe Gericht: nämlich Schinken im Brotteig und Salate. Gerade vor kurzem hat er gesagt, dass er dies auch gerne wieder einmal hätte an Weihnachten. Doch dieser Wunsch kam bei unseren inzwischen erwachsenen Kindern nicht so gut an. Sie halten fest an unserer Tradition dem Fondue Bourguignonne. Für sie gehört es zu Weihnachten. Ich habe etliche Male versucht, ob ich ein aufwändiges Weihnachtsmenü kochen sollte am heiligen Abend. Aber nein, unsere

Möchtest du noch etwas Persönliches sagen?

Ich möchte meinem Vorgänger Heini Stürm fest und von ganzem Herzen danken. Er hat sich über Jahrzehnte für die Kirche eingesetzt und hat das Heim vorangetrieben und weitergebracht. Er, der zugleich als Friedensrichter arbeitete, ist ein sehr guter Vermittler und Zuhörer. Er hat mir sehr geholfen. Ich war vor einem halben Jahr infolge Verlustes meiner Eltern und eines lieben Freundes nicht parat, das Amt anzutreten. Ohne gross darüber

zu reden, hat er seine Amtszeit noch bis Ende dieses Jahres verlängert. Ich konnte auch als Beisitzer bei den Sitzungen dabei sein und werde so nicht ganz ins kalte Wasser geworfen. Ich habe Respekt vor dieser Aufgabe, traue es mir aber zu. Ich freue mich nun sehr auf den 1. Januar 2018 auf den Amtsbeginn. *Ich danke meinem ehemaligen Schulkollegen Norbert ganz herzlich für die offenen Worte.* Ursi Vetter

Kinder wollen noch immer dasselbe Festessen. Die Mehrheit der Menschen lieben Traditionen, so auch beim Essen. Man verbindet das Essen mit dem Gefühl von Weihnachten und des Zusammenseins. Eigentlich ist es nicht so wichtig, was es zum Essen gibt. Viel wichtiger ist das Zusammensein im Schein der Kerzen und natürlich gehören auch bei uns noch immer Päckli dazu. Nicht nur die Kinderaugen strahlen über die kleineren und grösseren Überraschungen, auch uns Erwachsene freut es.

Weihnachtsmenü aus Reto's Küche.

Bestimmt werden Sie liebe Bewohnende und ihre Angehörigen an der Weihnachtsfeier im Sunnewies wieder mit einem feinen Menü aus Reto's Küche verwöhnt. Ich war selbst einige Male Gast und jedes Mal gab es ein her-

vorragendes Essen. Die Küchencrew gibt ihr Bestes und dies nicht nur an Weihnachten sondern tagtäglich. Wenn es die Gesundheit zulässt, werden sicherlich viele von Ihnen, zusätzlich in den Familien, Weihnachten feiern. Wer weiss, vielleicht geniessen auch Sie ein feines Fondue Chinoise oder Bourguignonne, oder ein feines Schinkli mit Beilagen, oder sonst ein köstliches Essen. Köstlich kann übrigens auch ganz einfach sein. Es kommt nicht darauf an, was es gibt, sondern dass man ein feines mit Liebe zubereitetes Essen zusammen mit seinen Liebsten geniessen kann. Dies wünsche ich Ihnen von Herzen.

Ursi Vetter



Farbenfroher Bazar



Farbenfroh wie es der Herbst ist, so zeigte sich auch der diesjährige Bazar. Das Angebot war vielfältig, die zahlreichen Besucher hatten die Qual der Wahl. So konnte man sich bereits vor Adventsbeginn mit Geschenken wie selbsthergestellten Strick- und Näh-sachen oder Köstlichkeiten aus der Küche eindecken. Nach dem Rundgang durch die neue Aktivierung und durch den Bazar luden feine Spaghettis, Grillwürste und Pommes frites sowie hausgemachte Torten und Desserts zum Verweilen.

Fotos und Text Ursi Vetter



Anlässe in Kürze

2017

Sonntag, 03. Dezember
15.00 Uhr - Cafeteria
Jungmusik Affeltrangen

Mittwoch, 06. Dezember
15.00 Uhr - Cafeteria
Chlausfeier

Samstag, 09. Dezember
14.30 Uhr - Cafeteria
Männerchor Bettwiesen

Mittwoch, 13. Dezember
16.15 Uhr - Besammlung
Liechtlausflug mit Roll-
stuhlcar

Freitag, 22. Dezember
17.00 Uhr
Bewohner Weihnachts-
feier

2018

Dienstag, 09. Januar
15.00 Uhr - Aloissaal
Lichtbildervortrag Mont
Blanc, J.F. Schuler

Mittwoch, 10. Januar
15.00 Uhr - Speisesaal
Spielnachmittag

Mittwoch, 14. Januar
15.00 Uhr - Speisesaal
Spielnachmittag

Dienstag, 23. Januar
15.00 Uhr - Cafeteria
Claudio de Bartolo

Mittwoch, 07. Februar
15.00 Uhr - Aloissaal
Lichtbildervortrag Afrika
Theo Eugster

Donnerstag, 08. Februar
14.30 Uhr - Cafeteria
Schmutziger Donnerstag
mit Silv und Dölf

Samstag, 10. März
14.30 Uhr - Cafeteria
Trachtengruppe Lauch-
etal und Kindervolkstanz-
gruppe

Mittwoch, 14. März
15.00 Uhr - Speisesaal
Spielnachmittag

Pensionierung Mares Lehmann

Nach 5 Jahren als Pflegefach-
frau bei uns im Sunnewies
durften wir Mares Lehmann
in die wohlverdiente Pension
entlassen. Mit ihrer ruhigen
und sehr einfühlsamen Art
hat sie bei uns einen tollen
Job geleistet. Monika Wett-
stein hat sie am letzten Ar-
beitstag am Znüni gebührend
verabschiedet. Wir wünschen
ihr Gesundheit, viel Glück
und Zeit für alles, was in die
Pensionierung verschoben
wurde. Herzlichen Dank für
Alles.



Neue Räumlichkeiten für die Aktivierung



In diesen neuen, hellen Räu-
men lässt es sich in Zukunft
bestimmt gut arbeiten. In der
neuen Küche ist der Herd so
konzipiert, dass man sogar im
Sitzen Kochen kann.



Denise Schmid, Leiterin Akti-
vierung, freut sich vor allem
über mehr Platz. „Nun kön-
nen die Bewohner auch die
Rollatoren „parkieren“, ohne
dass alles verstellt ist. Wir
haben nun wirklich Platz,
nicht nur um zusammen zu
werken, zu basteln und zu

kochen, sondern auch um
gemütlich zusammensit-
zen. *Fotos und Text Ursi Vetter*

